

Sprechstunde per Video

VON KATHARINA FRICK

„Setzen Sie sich bitte vor die Kamera auf einen Stuhl und drehen Sie Ihre Hand, als ob Sie eine Glühbirne einschrauben würden. Erst rechts, dann links“, ertönt es in Klaus Küppers Wohnzimmer in Duisburg aus den Lautsprechern seines Computers. Er sitzt vor einer Kamera und wird gefilmt. Nach der Aufnahme werden die Daten per Netzverbindung an die Gerresheimer Praxis von Neurologe Dr. Michael Lorrain übertragen.

Telemedizin nennt sich diese Art der ambulanten Patientenbehandlung. Bei Lorrain sind es Parkinsonpatienten wie Küppers, die mit Hilfe der videogestützten Therapie zu Hause überwacht werden und deren Medikamente je nach Befinden neu eingestellt werden.

Die typischen Symptome von Parkinson sind Zittern, verlangsamte Bewegungen und Schüttellähmungen. Hervorgerufen wird die Krankheit durch einen Verlust von Nervenzellen im Gehirn, die den Botenstoff Dopamin enthalten. Ein guter Mix an Medikamenten kann helfen, die Beweglichkeit zu erhalten und damit die Lebensqualität zu sichern. „Der Vorteil der Telemedizin liegt darin, dass wir Patienten im mittleren Krankheitsstadium in ihrem normalen Umfeld beobachten können“, sagt Lorrain. Im Krankenhaus verhielten sich Patienten oft anders als zu Hause.



Mit Hilfe der medizinischen Videoüberwachung kann Michael **Lorrain** die Beweglichkeit seiner Parkinsonpatienten direkt kontrollieren. RP-FOTO: HANS-JÜRGEN BAUER

Dann müssten auch die Medikamente umgestellt werden, denn die Feinabstimmung ist sehr wichtig.

Bei der videogestützten Parkinsontherapie kommt es auf die Beurteilung von Patient und Arzt an: Der Patient bewertet am Anfang vier Wochen lang bis zu dreimal täglich seine Beweglichkeit vor der Kamera, danach etwas unregelmäßiger. Er kann die Kamera über einen kleinen Sender am Handgelenk zusätzlich immer dann einschalten, wenn er besondere Auffälligkeiten an sich beobachtet. Der Arzt sieht sich die Videos von zwei Minuten Länge dann am selben oder nächsten Tag an und gibt seine eigene Bewertung über den Patienten ab. Unterstützung erhält Lorrain dabei von der Uniklinik Düsseldorf. „Die Ärzte

dort überprüfen die Patienten ebenfalls und ab und zu beraten wir gemeinsam“, so Lorrain. Manchmal bewerten die Patienten ihren Zustand beispielsweise schlechter, obwohl äußerlich keine Veränderungen festzustellen sind. Das könne dann auf eine beginnende Depression hindeuten.

„Die Videotherapie ist überall durchführbar. So ist sie für die Versorgung in ländlichen Regionen besonders geeignet“, erklärt Lorrain. Und auch Küppers ist von den Vorteilen der Therapie angetan. „Früher hätte ich vier Wochen ins Krankenhaus gemusst. Das ist heute besser“, sagt Küppers. Neben Ersatzkrankenkassen zahlen mittlerweile auch einige andere Krankenkassen die Therapie.